

Perspektiven für die Berggebiete in einem globalisierten Umfeld

Thomas Egger

Direktor Schweizerische Arbeitsgemeinschaft
für die Berggebiete SAB
Seilerstrasse 4
CH-3001 Bern

Die Berggebiete und ländlichen Räume stehen vor vielfältigen Herausforderungen. Wie können diese Räume auf den internationalen Wettbewerbsdruck, den demographischen Wandel und weitere Herausforderungen reagieren? Der folgenden Artikel geht dieser Fragestellung in geraffter Form nach.



Zu den wichtigsten Herausforderungen für die Berggebiete und ländlichen Räume gehören in den nächsten Jahren u.a. der wirtschaftliche Konkurrenzdruck, der demographische Wandel, der Klimawandel, die Sicherstellung der Erreichbarkeit und Grundversorgung, die Energie- und Wasserversorgung. Doch diese Herausforderungen stellen nicht nur Gefahren sondern auch Chancen dar.

Herausforderungen als Chancen erkennen

Im Jahr 2030 werden über 24% der schweizerischen Bevölkerung im Pensionierungsalter sein. Die Überalterung der Bevölkerung ist bereits heute in einigen alpinen Räumen wesentlich ausgeprägter als im schweizerischen Schnitt. Sie stellt nicht nur für die Sozialwerke eine grosse Herausforderung dar. Sie hat auch raumordnungspolitische und soziale Konsequenzen. Doch dieser demographische Wandel könnte für einige Bergregionen auch eine Chance darstellen. Denn die Berggebiete verfügen heute meist noch über eine intakte medizinische Versorgung. Warum sollten sich also nicht einige Regionen als Altersresidenzen auch für Städter positionieren? Im Gegensatz zum beliebten Spanien wären hier keine sprachlichen Probleme vorhanden und die sozialen Netze könnten weiter bestehen.

Auch der Klimawandel stellt eine wichtige Herausforderung dar, denn gerade in den Berggebieten wirkt er sich besonders stark aus. Die negativen Effekte im Wintertourismus sind bekannt. Doch auch hier stellt sich die Frage nach Chancen. Im Vergleich zu anderen Bergregionen könnten die höher gelegenen schweizerischen Destinationen sich als Klimakurorte positionieren. Denn bei immer höheren Temperaturen dürften Badeurlaube am Mittelmeer an Attraktivität einbüßen. Dies stellt eine Chance für die Wiederentdeckung von Ferien in den Bergen dar. Diese Chance zu nutzen bedingt aber eine langfristige Strategie der entsprechenden Destinationen.

Der Abschied vom Kirchturm

Der verstärkte internationale wirtschaftliche Wettbewerb führt dazu, dass beispielsweise Skiferien in den Schweizer Bergen plötzlich in direkter Konkurrenz zu Destinationen wie den Malediven oder Thailand stehen. Auf diesem internationalen Markt sind kleine Einheiten nicht sichtbar. Der Gast aus Japan entscheidet sich nicht für eine Reise ins (fiktive) Hotel Rössli in Beatenberg sondern für eine Reise in die Schweiz. Der Tourismus muss sich deshalb zu grösseren Einheiten (Destinationen) zusammenschliessen, welche auf dem internationalen Markt sichtbar sind. Tirol hat es vorgemacht, Kantone wie Graubünden und Wallis ziehen nach.

Dieser Zwang zur räumlichen Zusammenarbeit gilt aber nicht nur für den Tourismus. Er gilt auch für andere wirtschaftliche Bereiche. Grosser Handlungsbedarf besteht beispielsweise in der Holzwirtschaft. Die Schweiz weist im Holzbereich ein Aussenhandelsbilanzdefizit von 1,5 Mrd. Fr. p.a. auf. Sie exportiert zwar mengenmässig mehr Holz, importiert dafür aber teure verarbeitete Produkte aus dem Ausland. Es gilt deshalb vordringlich, auf regionaler Stufe die Wertschöpfungskette Holz zu stärken oder wo nötig aufzubauen. Der Kanton Luzern liefert dazu mit Projekten wie „Mehrwert Holz“ ein sehr gutes Beispiel.

Tatort Region

Aus den vorgängigen Überlegungen zeigt sich deutlich, dass die Regionen als Handlungsebene an Bedeutung gewinnen. Verschiedene in einer Region vorhandene Wertschöpfungsketten müssen miteinander verknüpft und auf den Markt ausgerichtet werden. Warum sollte nicht ein Hotel aus einheimischem Holz gebaut werden und der Hotelier seine Gäste mit Produkten aus der einheimischen Landwirtschaft verpflegen? Damit derartige Prozesse in Gang kommen, braucht es ein steuerndes Element. Bis anhin haben die Geschäftsführer der Bergregionen diese Rolle übernommen. Auch in der Neuen Regionalpolitik ist die Rolle eines Regionalmanagers vorgesehen. Die Regionalmanager müssen die regionale Sichtweise fördern und zusammen mit den weiteren regionalen Akteuren vorantreiben.

Unternehmer müssen her!

All diese Prozesse setzen voraus, dass in den Regionen aktive und engagierte Personen tätig sind, welche mit innovativen Ideen neuen Schwung hineinbringen. Noch vor wenigen Jahren konnte sich im Lugnez niemand vorstellen, dass zum touristischen Sommerangebot auch Badeferien gehören könnten. Doch seit Anfang dieses Jahrtausends steht den Gästen ein Badesee zur Verfügung, welcher sich rasch zum wichtigsten touristischen Magneten im Sommer entwickelte. Und dies auf 1300 m.ü.M., wohlgemerkt! Dazu mussten ein Gelände neu eingezont, der See aufgefüllt und entsprechende Infrastrukturen wie ein Kiosk erstellt werden. Derartige Projekte können beispielsweise entstehen, wenn sich die unterschiedlichsten Akteure aus einer Region zu einer Zukunftskonferenz treffen, Ideen entwickeln und umsetzen. Die Erfahrung zeigt, dass dabei vielfach die Vorhaben von der Initiative einzelner Personen abhängen, wie dem realen Klaus Anderegg im Binntal oder der fiktiven Annatina Binkert in Tschieriv.

Gleich lange Spiesse dank der Grundversorgung

Wir als Privatpersonen setzen ebenso wie Unternehmungen voraus, dass wir jederzeit und überall mit dem Handy in guter Qualität telefonieren können, dass wir mit möglichst hoher Geschwindigkeit im Internet surfen können, dass unsere Post jeden morgen pünktlich im Briefkasten ist, dass es keine Stromunterbrüche gibt, dass der öffentliche Verkehr uns pünktlich bis möglichst Nahe an die Haustüre bringt usw. All diese scheinbaren Selbstverständlichkeiten haben einen Namen: die Grundversorgung. Die Grundversorgung gewährleistet, dass der Landwirt in Tschlin ebenso wie sein Kollege am Strickhof in Zürich seine Daten elektronisch in die Tierverkehrsdatenbank eingeben und seine Produkte online vermarkten kann. Die Schweiz verfügt heute über eine sehr gut ausgebaute Grundversorgung. So ist die Schweiz beispielsweise das erste Land in Europa, welches seit dem 1. Januar 2008 allen Unternehmen und Haushalten einen Breitbandanschluss garantiert. Diese Grundversorgung ist eine wichtige Standortvoraussetzung und muss laufend an neue technische Möglichkeiten und Bedürfnisse angepasst werden. Eine gute Grundversorgung ist mit ein entscheidender Faktor, weshalb Leute im Berggebiet wohnhaft bleiben und Unternehmungen weiterhin konkurrenzfähig sind. Oder wussten Sie, dass beispielsweise die Homepage des Zürcher Zoos von einer Informatik-Firma in Ilanz aufgebaut und unterhalten wird?

Politische Rahmenbedingungen

Die Politik ihrerseits ist gefordert die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen. In dieser Hinsicht konnte die SAB in den vergangenen Jahren vieles bewirken. Zu erwähnen seien etwa die Neue Regionalpolitik, die Modellvorhaben ländlicher Raum oder die regionalen Naturpärke. Alle diese Instrumente zielen auf eine stärkere sektorübergreifende, regionale Kooperation ab. Wichtige politische Weichen sind damit zu Gunsten der Bergregionen und des ländlichen Raumes gestellt. Nun sind die Regionen gefordert, diese Instrumente sinnvoll zu nutzen. So wird in Zukunft hoffentlich eine wirklich integrierte Politik für die Berggebiete und ländlichen Räume entstehen, welche eine Antwort auf die neuen Herausforderungen darstellen kann.